



3. Jahrgang - 1876

https://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpvolume_00009182

Lizenz:



<https://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/legalcode>



Und hat man dem Patienten gar von einer Kaltwasserkur gesagt, so wird er, indem er dabei an die Temperatur des gewöhnlichen Quellenwassers denkt, unwillkürlich erbeben, während doch gerade diejenigen, die die Wasserkur schon an sich erprobt haben, dieselbe einen wahren Genuss nennen, der sich nur dadurch von Genüssen in der Liebe, in Speise und Trank vom Tanzgenusse u. s. w. unterscheidet, dass in diesen der Vorgeschmack, auf den man sich freut, das Beste ist, der Akt selbst noch gut, der Nachgeschmack aber eine Stimmung erzeugt, die der Deutsche 'Katzenjammer' nennt und von der der Lateiner wieder 'post coitum omne animal triste' sagt; wogegen das Genussgefühl einer Wasserkur in entgegengesetzter Ordnung sich entwickelt und deshalb auch im Gegensatze zu den Genüssen erster Art einen gesunden Genuss darstellt.

So geht das weiter, allein die Einleitung 38 Seiten lang! Herr Czerwinski möge es uns nicht verargen, wenn wir glauben, dass er schon bei der Abfassung seines Buches 'Katzenjammer' gehabt hat und 'triste' gewesen ist, und wir würden ihm daher empfehlen, sich selbst den 'gesunden' Genuss einer Kaltwasserkur möglichst bald angeeignet zu lassen. Damit soll keineswegs über das Buch so ganz der Stab gebrochen sein. Im Gegentheil, wer Empirie hie und da mit gesunder Theorie verquickt lesen will, wer ans viel Redensarten hie und da einen gesunden Kern schälen will, der mag das Buch durchsehen. Natürlich dürfen wir auf einen Punkt hinzuweisen nicht unterlassen: Czerwinski will durchaus Therapeut sein, aber er bleibt doch ein rechter 'Kaltwasserarzt', denn er berichtet über so wunderschöne Kurresultate, dass man alle Kranke nach dem Steinerhof in Steiermark senden möchte, da werden sie — 'thermisch' geheilt.

Bonn.

Franz Obernier.

Nachtrag zu Artikel 180.

S. Günther, Ziele und Resultate der mathematisch-historischen Forschung: M. 2,80.

Eduard von Hartmann, Wahrheit und Irrthum im Darwinismus. Eine kritische Darstellung der organischen Entwicklungstheorie. Berlin, Carl Duncker's Verlag (C. Heymons) 1875. [III], 177 S. 8. M. 4.

265] Herr v. Hartmann hat schon früher als Hauptmangel des Darwinismus den bezeichnet, dass er die 'morphologischen' Stufen und Unterschiede, an die sich doch der Hauptfortschritt der organischen Entwicklung, der Stufengang der allgemeinen Organisationshöhe (im Gegensatz zur blossen Anpassungsvollkommenheit) knüpfe, nicht erkläre, da Anpassung und natürliche Zuchtwahl im Wesentlichen auf den verschiedensten morphologischen Stufen schon in gleicher Weise zu ihrem Rechte kommen können, ohne aus einer in die andere hinüberzuführen, und zunächst nur auf die 'physiologische' Lebensseite der gegebenen morphologischen Anlage, auf ihre zweckmässigste Ausübung, Einfluss üben. Deshalb sei diese bloss mechanische Erklärungsweise, deren Unzulänglichkeit in jenem Hauptpunkte auch Darwin selbst jetzt sachlich anerkannt und nur durch beigezogene weitere Hilfspripcipien und nur durch beigezogene weitere Hilfspripcipien sich wieder verhüllt habe, dahin zu ergänzen, dass das in den Organismen noch planmässig fortwirkende 'Unbewusste', diess metaphysische Prinzip, jene (von Darwin erkannten) mechanischen Förderungsmitel zwar möglichst benützt und so in einer mehr allmählichen Weise den Uebergang zu neuen Stufen und Arten vorbereitet, aber auf den entscheidenden Punkten doch durch heterogene Zeugung und

Keimmetamorphose die stufenmässige Fortentwicklung geschaffen habe. Diese Anschauungsweise wird nun hier durch eine Kritik der verschiedenen darwinistischen Erklärungsmomente, nach ihrem jetzigen Stande, sowie mit Beziehung auf das grössere Werk Wigand's und dessen 'Genealogie der Urzellen', noch näher durchgeführt. Von den verschiedenen Faktoren der natürlichen Zuchtwahl wird vorerst die Auslese im Kampf um's Dasein zwar gegen ihre einseitige Beschränkung bei Wigand in Schutz genommen, dann aber ausser jenem Hauptpunkte, nämlich ihrer Unbrauchbarkeit für die Erklärung der morphologischen Typen- und Stufenunterschiede, (die im Wesentlichen alle gleich sehr der Anpassung an die äusseren Verhältnisse fähig seien und sich nicht in Beziehung auf Nützlichkeit einander entgegenstellen lassen), noch weiter hervor gehoben, dass diese Auslese nur bei einem nicht zu reichlichen Massverhältniss der äusseren Lebensbedingungen gegenüber von der Zahl der Individuen stattfindet, dass sie ferner nur an Eigenschaften von einer entschiedeneren physiologischen Nützlichkeit und Wichtigkeit sich anknüpfen könne, dass ausserdem vielfach erst eine schon beträchtlich ausgebildete neue Eigenschaft als nützlich in Betracht komme, während für die bloss allmähliche Anbahnung derselben der Kampf um das Dasein noch keine Handhabe gebe, und dass diess endlich vor Allem auch für derartige Umwandlungen gelte, die nur bei gleichzeitiger Ergänzung durch eine entsprechende andre (korrelative) innerhalb desselben Organismus, oder gar innerhalb eines ganz andern Gebiets des Organischen, Nützlichkeit und Bedeutung für den Kampf um das Dasein erlangen. Zufolge dieser im Ganzen wohl richtigen Kritik wird also der Kampf um das Dasein zu einem bloss sekundären und äusserlichen Hilfsmittel des in der Hauptsache vielmehr innerlich teleologischen Entwicklungsprincipes und Planes herabgesetzt. Ebenso wird hinsichtlich des zweiten Faktors der Selektionstheorie, nämlich der natürlichen Variabilität, mit Recht ausgeführt, dass dieselbe in ihrer einseitig unbestimmten und nur durch rein zufällige Ursachen herbeigeführten Form, in welcher Darwin zufolge seiner rein mechanisch-äusserlichen Umwandlungstheorie sie voraussetze, unhaltbar sei, dass sie vielmehr nur innerhalb bestimmter, durch die Organisationsform und ihr Entwicklungsstreben vorgezeichneter Richtungen sich bewege, und auch hier ihre quantitative Grenze habe, dass also die natürliche Variabilität, soweit sie für die Umwandlung der Arten und Typen in Betracht komme, wieder als eine innerlich spontane und in bestimmter teleologischer Richtung (wenn auch natürlich im Anschluss an die äusseren Lebensverhältnisse) wirksame Tendenz anzusehen sei. Von dem dritten Faktor endlich, auf welchen die Selektionstheorie sich stützt, der Vererbungs-fähigkeit, wird gezeigt, dass sie für nur vereinzelt und zufällig hervorgetretene, bloss individuell erworbene Charaktere, mögen sie noch so nützlich sein, eine so schwache und beschränkte sei, dass auf sie die Forterhaltung dieser nützlichen Eigenschaften und eine allmählich hinzutretende weitere Summirung derselben, durch die der Arttypus umgewandelt würde, nicht gegründet werden kann. Vielmehr müsste auch hier wieder anstatt der bloss äusserlich und zufällig hervorgerufenen Charaktere eine innerlich organische Variations- und Vererbungstendenz treten, etwas, was wir zugeben, soweit nur eine schon in dem betreffenden Typus selbst liegende und weiterer Ausbildung fähige Anlage gemeint ist, nicht aber es ein in denselben fortwirkender metaphysischer Grund, 'das Unbewusste', sein soll. Schliesslich wird die Wirkung der natürlichen Zuchtwahl in ausführlicherem Bilde als ein mechanisches blosses Hilfsmittel für das innerlich organische Entwicklungsstreben bezeichnet, das theils zur fortwährenden Bewahrung

des 'einmal durch innere Entwicklung erreichten Anpassungsgleichgewichts' diene, theils als 'Koppelung' der vielen Triebwerke correlativer Entwicklung jedem relativen Vorauseilen oder Zurückbleiben individueller und partieller Entwicklungsprocesse entgegenwirke, und so auch seinerseits für die planvolle Harmonie des correlativen Entwicklungsganges thätig sei. Dieses Gesetz der Correlation, das vor Allem auch die morphologische wechselseitige Bedingtheit aller Elemente des Organismus in sich begreife und so als massgebendes Gesetz bei dem aufsteigenden Stufengange organischer Vollkommenheit wirke, wird dann auch bei den 'auxiliären, Erklärungsprincipien Darwin's' besonders nachdrücklich hervorgehoben, indem es einerseits überall die letzte Reserve sei, hinter welche sich der Darwinismus flüchte, und doch wiederum als ein innerliches und teleologisches Princip seiner Erklärungsweise ganz widerstreite, welche den Typus vielmehr zu einem äusserlich und zufällig zusammengewürfelten Aggregat vereinzelter, neben oder nach einander durch Züchtung und Gewöhnung erworbener Merkmale machen würde. Im Uebrigen kommt bei jenen Hilfsprincipien des Darwinismus theils noch die 'direkte Einwirkung äusserer Umstände auf den Organismus' und deren beschränkte Bedeutung kurz zur Sprache, theils der Einfluss des Gebrauchs und Nichtgebrauchs auf die Organe, wobei insbesondere der einseitige Schluss aus dem Nichtgebrauche auf eine Nothwendigkeit der Rückbildung zurückgewiesen, dagegen als ein besonderes bedeutsames Gebiet die durch 'bewusst zweckmässige Geistesthätigkeit' mitbedingte Veränderung im Gebrauch der Sinneswerkzeuge und des Denkkorgans, und der Einfluss dieser Aenderung auf die betreffenden Organe selbst hervorgehoben wird. Bei der geschlechtlichen Zuchtwahl endlich wird theils analog, wie früher, die Unabweisbarkeit einer im inneren Entwicklungsgesetz begründeten Variations- und Vererbungstendenz für eigenthümliche Geschlechtscharaktere geltend gemacht, im Gegensatz gegen die Unzulänglichkeit der äusserlich mechanischen Erklärungsweise, theils wird die auf die Thiere ausgedehnte Darwin'sche Annahme eines Reizes der Schönheit und der Neuheit auf die tiefere und allgemeinere Bedeutung zurückgeführt, dass es der teleologisch wirksame Instinkt des Thieres sei, der auf kräftige und veredelte Fortpflanzung der eigenen Rasse und auf Ausprägung ihrer eigenthümlichen Schönheit hingehe, wobei dann wieder den vermeintlichen bloss mechanischen Erklärungsprincipien als ihre Wahrheit das unbewusste Wirken der 'Idee' in der Natur gegenübergestellt wird, für welches auch die geschlechtliche Zuchtwahl wieder ein bloss 'cooperatives und technisches' Hilfsmittel sei.

Ohne Zweifel hat nun diese tabellarisch angelegte (und daher S. 147 auch tabellarisch zur Uebersicht gebrachte) Besprechung der verschiedenen Momente theils in Hinsicht auf Vollständigkeit derselben, theils durch Richtigkeit der Kritik ihre Verdienste, wie sie auch an den Wigand'schen 'Urzellen', unbeschadet der sonstigen Verdienste dieses Werkes, das Widersprechende richtig hervorhebt. Allein vorerst ist diese Erörterung in dem Sinne nur eine formale, dass sie auf das bestimmte Wesen der betreffenden organischen Stufenunterschiede und Entwicklungsperioden, und auf die hieraus sich ergebenden Konsequenzen für deren Ursprung, gar nicht näher eingeht, sondern nur allgemein jene Nichterklärung der 'morphologischen' Stufen- und Typenunterschiede hervorhebt, während wir schon diess in einer schärferen und gegenüber vom Darwinismus zutreffender Weise so bezeichnen müssen, dass es vor Allem der Stufengang der inneren Concentrirung, also dieser (von den äusseren Lebensbeziehungen zum Theil sogar einseitig abliegenden) centralen Anlage ist, welchen der Darwi-

nismus nicht erklärt, weil ja die Anpassung als äusserliche Einwirkung zunächst nur die peripherischen Lebensbeziehungen beeinflusst. Jene bloss formale Art der Erörterung hat aber bei Herrn v. Hartmann ihren tieferen Grund darin, dass auch schon sein organisirendes Princip nur ein formaler metaphysischer Begriff ist, jenes mit blinder Planmässigkeit wirkende 'Unbewusste', während er in Betreff der bestimmten Naturformen selbst durchaus die jetzige mechanisch-atomistische Auffassung theilt, und daher ganz ebenso wenig als diese vermag, das Wesen des Psychischen und Geistigen aus der bestimmten Natur der leiblichen Organisation, oder den Ursprung des Organischen und seiner Stufen aus dem bestimmten Wesen des stofflichen Entwicklungsgesetzes zu erklären. Mit einem metaphysischen Phantome aber, das als Kantisches 'Ding an sich' Mechanismus und 'Teleologie' in sich einigen soll, indem es als 'unbewusst vorstellende' und planmässige Wirksamkeit hinter den mechanisch aufgefassten Naturprocessen stecken und mechanisch aufgefassen Naturprocessen stecken und widersinniger Weise auch in den schon vorhandenen, ihrer wesentlichen Stufe nach schon ganz bestimmten und beschränkten Organismen fortschaffen und neue Stufen hervorrufen soll, mit einer solchen Hypothese, in welcher das erst zu Erklärende schon unmittelbar vorausgesetzt und überdiess die Natur zur Descendenzform eines selbstisch strebenden Principes verkehrt und entwürdigt wird, ist für die bestimmten und realen Aufgaben der jetzigen Wissenschaft nichts gewonnen. Die 'logische Nothwendigkeit', diesen für sich selbst ganz inhaltslosen und formalen Begriff, als das Einigende und Gemeinsame in der intelligenten Zweckthätigkeit des 'Unbewussten' und dem 'Mechanismus' der Natur hinzustellen heisst einfach nichts sagen. Damit ist der schreiende Widerspruch nicht hinweggeschafft, dass in unkritisch idealistischer Weise eine unsinnlich metaphysische und ihrem Streben nach selbstische Zweckthätigkeit zum Grunde für die ursprünglichen selbstlosen Naturbedingungen alles Seins, für die Ausdehnung und deren innere Grundverhältnisse und für alles Weitere gemacht, und so das innere Sachverhältniss gänzlich auf den Kopf gestellt wird! Eine rein und ganz naturwissenschaftliche Erklärung ist es, was statt solcher metaphysischer Abstraktionen der Darwinismus mit Recht verlangt. Dass diese in solcher mechanischer Weise nicht möglich sei, diess hat allerdings auch Herr v. Hartmann richtig dargethan. Allein diess Alles zeigt also nur, dass die Descendenztheorie, die auch er als die einzige naturwissenschaftliche Erklärungsweise hinstellt, zige oberflächlicher Schein ist, (wie sie denn in reinem Widerspruche aus der schon individualisirten Benennung der Schranken und Gebundenheit der niederen Stufen die höheren, schöpferisch neuen entstehen lassen will), und dass vor Allem das Grunddogma selbst, wegen dessen man zur Descendenztheorie gegriffen hat, nämlich die mechanische Naturauffassung, sich nicht länger halten lässt. Vom Boden der reinen Naturbedingtheit, d. h. vom Wesen der Ausdehnung und ihres innern Grundverhältnisses aus, gilt es jetzt das durch Alles hindurchgehende innere Entwicklungsgesetz zu erkennen, das als ein innerlich centrales allein auch die schöpferisch neuen Centrumsformen des Organischen und schliesslich des Geistes selbst erklärt. Denn eben indem stetig und überall nur in einem ausgedehnten Zusammen von Theilen, in einem in sich unterschiedenen Ganzen Realität ist, sind nicht bloss die aneinander grenzenden Theile, sondern kraft der Stetigkeit dieses Verhältnisses auch die weit von einander entfernten unmittelbare reine Einheit, unmittelbares reines Ineinanderwirken, das als solches ebenso Zusammenwirken im Mittelpunkt (innere Concentrirung), wie unmittelbare und gegenwärtige Beziehung in die ganze Peripherie hinaus (Wärme und Licht) ist.

Diese ursprüngliche, noch ganz undifferenzierte und individualitätslose oder selbstlos universelle Einheit der Theile erhält aber, wie sie selbst als intensiv innerliche Einheit dem blossen räumlichen Auseinander entgegengesetzt ist, auch wiederum ihre eigene vollendere Konsequenz erst in der selbständig innerlichen, sich geschieden für sich verwirklichenden Konzentration, im Gegensatz zu jener anfänglichen noch selbstlos hinausbezogenen, heissen und lichten. So scheidet sich aus dieser ersten und unmittelbaren die zweite schon vermittelte und selbständige Konzentration, die planetarische (im weitesten Sinne dieses Wortes); und ebendamit erst tritt auch ein ganz verändertes selbständigeres Verhältniss der Theile innerhalb dieser ausgeschiedenen neuen Mittelpunkte ein, die Verselbständigung dieser in sich selbst schon intensiven Theile gegenüber von ihrer anfänglichen, noch rein individualitätslosen und glühenden inneren Zusammenfassung mit ihrem Ganzen. Erst in dieser Losscheidung und relativen Zurückziehung der Theile in sich selbst beginnt die individuelle (kalte und dunkle) Entwicklung, die ganze Reihenfolge der besonderen Stoffe als der natürlichen Stufen, welche das Verhältniss der Theile zu ihrer nun gleichfalls individuell gewordenen Einheitsform durchläuft. Das nothwendige Ziel dieser Entwicklung aber ist, dass auch in der Losscheidung und individuellen Umbildung der Theile schliesslich ihre ursprüngliche und beherrschende innerlich centrale Einheit sich immer vollständiger mitbehauptet und individualisiert mitverwirkt, als Stufengang der organisierten Einheit, und dass also schliesslich gerade die noch rein selbstlos universelle, ihre Theile rein beherrschende und individualitätslose Centrumsinheit auch zum Grunde des vollendet Freien und Selbständigen wird, indem sie in der individual von aller unmittelbaren individuellen Theilbestimmtheit und Theilbeziehung freie und geschiedene Centrumsform, als die für sich selbst unsinnlich inhaltslose oder geistig universelle Centrumsinheit ihres leiblichen Ganzen verwirklicht. Wenn der erste Ausgangspunkt der ganzen Natur- und Erdentwicklung noch im unmittelbar stofflichen Sinne von aller individuellen Theilbestimmtheit frei ist, so wird er es in der Schlussform seiner individuellen Umbildung im psychischen Sinne, indem die höchste Centrumsstufe, in der innerlich offenen und geeinigten Beziehung auf ihre Leiblichkeit, doch kraft der gegliederten inneren Rückbeziehung auf die Theilzustände des Nervenlebens, (in welche das Thier noch versenkt bleibt), geschieden ist. In dieser Begründung des organischen Stufenganges erst und des Geistes selbst, wie sie ausführlich anderwärts, auf Grund des Wesens der chemischen Verbindung der Stoffe, des Wesens der chemischen Verbindung und Offenheit u. s. w., und der demgemäss begriffenen psychischen und geistigen Organisation gegeben ist, nicht aber in der kinderartigen und willkürlichen Fiktion eines mit blinder Planmässigkeit wirkenden Willens als Grundes der Natur, liegt der volle Nachweis, wie der rein naturgesetzliche Causalzusammenhang an sich selbst auch zur vollen Zweckmässigkeit d. h. zur vollen innerlich organischen Beherrschung des individuellen Theillebens durch seine die wahrhafte Natur hergestellt ist, die gerade in der Reinheit und Schärfe ihres noch ganz individualitätslosen, allem Mechanischen und Atomistischen gänzlich entgegengesetzten Ausgangspunktes auch allein die Entwicklung zur organischen und geistigen (in erneuter Weise universellen) Konzentration begründet, so gilt es jetzt die gleiche Erkenntniss auch von der Seite her, dass das logische Causalgesetz endlich in seiner ganzen subjektiv logischen und formalen

Reinheit hergestellt wird, gegenüber von seiner falschen und unkritischen Vermengung mit dem empirisch äusserlichen und 'mechanischen' Causalzusammenhang. Dem das Causalgesetz in seinem rein logischen und formalen Ursprung hat nicht, wie Kant noch in fälschlichem Anschluss an Hume und in völligem Widerspruch mit jenem apriorischen Ursprung meinte, an sich selbst eine Beziehung auf den empirischen Inhalt und Zusammenhang der Dinge, und auf den materialen und realen Gegensatz von Grund und Folge (Ursache und Wirkung), den wir hier machen, und wornach die Folge zugleich ein dem Inhalte nach Anderes und Neues gegenüber vom Grunde ist. Das logische Causalgesetz ist vielmehr eine von aller empirischen Beziehung völlig unabhängige, rein formale und apriorische Anwendung des Identitätsgesetzes auf alles das, was als wirklich gedacht werden soll, ganz abgesehen von seinem bestimmten Inhalt; und der Gegensatz der Folge und des für sie geforderten zureichenden Realgrundes, den wir hiebei machen, hat nur den subjektiv logischen Ursprung und Sinn, dass alles, was das Subjekt als wirklich und thatsächlich denken soll, als ein in der rein objektiven Wirklichkeit dem Gesetze der Identität nach liegendes gedacht werden muss. Diess und nur diess ist der Sinn jenes logischen Gesetzes, dass alles und jedes Wirkliche seinen zureichenden Realgrund haben müsse, und die Bedingtheit der Folge durch einen zureichenden Realgrund drückt also im rein logischen Sinne nur aus, dass jeder Gedanke eines Objekts als wirklichen (also dieses Denkobjekt) bedingt ist durch den seiner gesetzmässigen Identität mit der rein objektiven Wirklichkeit. Der Gegensatz des Realgrundes und seiner Folge ist also nichts als die natürliche Uebertragung jener subjektiven logischen Bedingtheit und ihres Gegensatzes auf das Objekt; es wird darin das nur erst als wirklich Gedachte in seiner gesetzmässigen Identität mit der reinen Wirklichkeit selbst, sowie dieses bestimmte Wirkliche in Identität mit der Wirklichkeit schlechtweg gedacht. Dagegen drückt also diese Bedingtheit der Folge durch den Realgrund rein logisch noch keinerlei reale Bedingtheit durch ein sachlich Anderes aus; der Gegensatz des Realgrundes und seiner Folge ist hier noch durchaus kein Gegensatz ihres Inhalts, kein materialer und realer, sondern bloss jener subjektiv logische und formale. Dem Inhalte nach ist ja der zureichende Realgrund und seine Folge vielmehr in Identität zu denken. Aller Unterschied ihres Inhalts dagegen, alle zeitliche Aufeinanderfolge dessen, was wir Ursache und Wirkung heissen, wie überhaupt alle und jede bestimmte Form des Causalverhältnisses, gehört erst dem Realen und seinen Gesetzen, nicht aber dem rein logischen Causalgesetz an: und auch innerhalb des Realen ist der in seiner Vollständigkeit gedachte Grund immer zugleich mit dem Wesen der Folge identisch. Auch bildet dem Allem gemäss das logische Causalgesetz durchaus nicht, wie Kant wiederum ganz fälschlich meinte, einen Gegensatz zur Kategorie des Unbedingten und in sich selbst Nothwendigen (oder der causa sui), sondern es führt, wie Verf. dieses anderweitig nachgewiesen hat*), selbst ganz unmittelbar in diese Kategorien hinüber, weil es ja selbst nur jene Anwendung des Identitätsgesetzes ist, und der Gegensatz der Folge und ihres zureichenden Realgrundes bloss ein subjektiv logischer ist, während die Folge ihrem Inhalte nach in innerer Wesensidentität mit dem Bedingenden ist. Dagegen ist es ein Grundfehler nicht nur Kant's und Schopenhauer's (der diese Verwirrung des logisch formalen Causalbegriffs durch den empirisch materialen noch viel

*) Vorläufig in seinem Programme: 'Grundriss der Logik' etc. 1873.

weiter getrieben hat), sondern auch der ganzen bisherigen Logik (noch bis auf die neueste von Lotze und Sigwart herab), dass sie jenen bloss formalen und subjektiv logischen Gegensatz des Realgrundes und seiner Folge nicht als solchen erkannt, sondern ihn in unkritischer Weise mit dem schon aus dem Empirischen entnommenen, inhaltvollen und realen Gegensatz beider vermengt und verwechselt hat. Es ist also nichts als die traurigste Veräusserlichung des logischen Causalgesetzes, wenn man es (freilich nach Kant's Vorgang) derzeit von Darwinistischer Seite mit dem 'mechanischen' Causalzusammenhang identificirt, und den Gedanken, 'dass überall ein nothwendiger ursächlicher Zusammenhang herrscht', diesen logischen 'Monismus', als die 'Idee des Mechanismus' bezeichnet! Nur diese unkritische Vermengung völlig heterogener Begriffe macht dann den logischen Causalzusammenhang als angeblich mechanischen auch 2) zu einem falschen und ausschliessenden Gegensatz gegen die unmittelbar natürliche Zweckthätigkeit, d. h. gegen die innerlich centrale, beherrschende und bildende Einheit der Theile, die wir im Organischen finden. Indem man nämlich den logischen Gegensatz des Realgrundes und seiner Folge fälschlich als einen realen fasst, so macht man sie damit zu individuell getrennten und setzt die Folge in eine äusserliche Abhängigkeit von der Ursache. Damit aber wird ihr rein logisches Verhältniss völlig verkehrt, das ja vielmehr ein inneres, dem Gesetze der Identität gemässes Hervorgehen der Folge aus dem Grunde fordert; und es wird nicht bloss eine letzte innere Erklärung abgeschnitten (wie ja auch die jetzigen mechanischen Theorien nirgends eine letzte Erklärung der Stoffe und ihrer Gesetze geben), sondern es wird auch das reale Grundverhältniss der Natur- und Erdentwicklung verkehrt, da ja dieses die noch ganz individualitätslose und innerlich beherrschende reine Einheit und Wechselwirkung der Theile ist, aus welcher die individuelle Entwicklung sich erst als ihr Gegensatz erhebt und darum auch innerhalb ihrer selbst wieder als innerlich beherrschende und centrale Einheit ihrer Theile d. h. als organische und geistige endigt. Nur durch jene Verkehrung in ein mechanisches wird dann das logische Causalgesetz auch 3) zu einem falschen Gegensatz gegen die geistige Willensfreiheit. Denn die Nothwendigkeit im bloss logischen Sinne, die für alles und jedes Wirkliche gilt und sein bestimmtes reales Wesen noch gar nicht angeht, ist ebendarm mit jener Geistigkeit der Selbstbestimmung durchaus nicht im Widerspruch, da vielmehr gerade das für sich selbst inhaltslos formale Wesen des geistigen Aktes nothwendig ein Bestimmtwerden durch inhaltgebende innere Motive, sei es nun sittlich freie oder nicht sittliche, in sich schliesst. Eine nicht weniger grosse Verkehrung des logischen Causalgesetzes aber ist es endlich 4), wenn die jetzige Theorie nach Schopenhauer's Vorgang auch die Sinnesauffassung, vor Allem die des Gesichtssinnes, als einen nach dem logischen Causalgesetze thätigen Akt, als ein 'unbewusstes Schliessen' fasst, durch welches dieselbe erst ihren eigenthümlich objektiven (in der Art der Einwirkung noch nicht begründeten) Anschauungscharakter erhalte. Denn so wird jenes unsinnlich formale Wesen des logischen Causalgesetzes vollends ganz in einen schaffend materialen Akt verkehrt und das rein Geistige (wie freilich derzeit auch sonst geschieht) mit der unmittelbaren Sinnesthätigkeit zusammengewirrt! — Freilich können wir auf dies Alles hier nicht weiter eingehen; es muss einer Logik vorbehalten bleiben, die bis jetzt nur in Folge der Ungunst der Zeit den Weg in die Öffentlichkeit nicht finden konnte. Allein darauf mussten wir hinweisen, in wie unkritischer und undeutscher Weise jetzt auch das logische Causalgesetz

(gleich der organisirenden Naturentwicklung) in das empirisch Mechanische hinüber veräusserlicht wird, und wie auch von logisch kritischer Seite, durch die jetzt erst ganz zu vollziehende Scheidung des Logischen als Formalen, und des darüber ganz hinausliegenden Realen, sich dieselbe Konsequenz der vollen und wahrhaften Natur, im Gegensatz zu ihrer mechanisch-atomistischen Auffassung, und die Widerlegung jenes widersinnigsten aller Dogmen ergibt, als wäre logischer Causalzusammenhang identisch mit äusserlich mechanischem und deshalb unvereinbar mit einer innerlich wirksamen und beherrschenden (wenn auch rein unbewussten) Zweckthätigkeit der Naturentwicklung. Bis heute hat die mechanische Naturauffassung mit allem Ringen doch nur das Gegentheil dessen erreicht, was sie wollte. Den Realismus und die wahrhafte Natur wollte sie, und doch kommt sie in der völligen Unfähigkeit, das Psychische und Geistige aus mechanisch äusserlichen Bewegungsvorgängen zu erklären, jetzt selbst darauf hinaus, schon die Atome als unbewusst vorstellende und empfindende Monaden zu denken. Sie endigt also mit rein idealistischer Metaphysik, und muss ebenso, wie wir sahen, die ganze Sinnesauffassung in eine mit ihrem sinnlich psychischen Wesen, wie mit den gegebenen Thatsachen, d. h. mit den Erscheinungen, ganz widerstrebende subjektiv idealistische und logische Thätigkeit verkehren. Und während das wahre Ziel der Neuzeit ist, die ursprünglichen Naturbedingungen alles Seins in ihrer ganzen umfassenden Reinheit und Schärfe zur Erkenntniss zu bringen, ist wie zum bittersten Hohne eine Philosophie in der Mode, nach welcher eines schönen Morphes die Menschheit durch ihr einmüthiges Nichtmehr-wollen die ganze Natur und Wirklichkeit in das Nichts zurückschleudern könnte! Wann wird man endlich statt solcher barbarisch mittelalterlicher Entfremdung von der Natur, die jetzt überall noch an Kant sich anklammert, die Kraft finden, alle die selbstgeschaffenen Hindernisse und Bollwerke niederzuwerfen und sich auf den Boden der reinen Natur zu stellen, die gerade in ihrer ursprünglichsten noch rein selbstlosen Bedingtheit, in dieser rein in einander wirkenden und individualitätslos universellen Einheit der Theile, wie sie in der warmen und lichten Konzentration vorliegt, nicht nur die alleinige Begründung des geistigen Entwicklungszieles gibt, sondern auch erst nach allen Seiten hin wieder die reine Erscheinung in ihr Recht einsetzt, und unmittelbar in ihr, in dieser selbstlos warmen und lichten Einheit mit dem Ganzen, das Abbild des geistig sittlichen Zieles, sowie die Einheit des organischen Entwicklungsgebietes mit dem allgemein natürlichen, die Herauslösung alles individuell Gesonderten aus der noch rein undifferenzierten centralen Einheit, vor Augen stellt. Es wird die versöhnende Grunderkenntniss einer neuen Zeit sein, dass die Natur, statt atomistische Blindheit, oder statt Wirkung eines selbstlich verzerrt, Principes zu sein, wozu sie der Pessimismus verzerrt, gerade in ihrer ursprünglichsten noch rein selbstlosen Bedingtheit, in jener noch individualitätslos innerlichen und universellen Einheit der Theile, wie sie in der warmen und lichten Konzentration vorliegt, auch schon ihr letztes und höchstes Ziel vorbildet, die vollendet innerliche und ebendarin frei universelle Einheit des selbstlos sittlichen Geistes, — kurz, dass jene scheinbar so ganz entgegengesetzten Pole, in denen sich das Ziel der Neuzeit zusammenfasst, die ganz und vollständig erkannte selbstlose Naturbedingtheit, und wiederum das frei Menschliche, unzertrennbar eins sind und zusammentreffen im Begriffe der innerlich universellen und von aller unmittelbar besonderen Theilbeschränkung freien Einheit, als des Anfangs wie des Schlusses der Natur.

Blaubeuren.

K. Ch. Planck.